

vorübergehend in Olympia im Gebrauch gewesen sein sollte. Ich sehe aus diesem Dilemma einen doppelten Ausweg. Entweder hat Eratosthenes diese Diskusart aus dem Odysseeverb  $\Phi$  189 τὸν ῥα περιστρέψας ἤκε σπιβαρῆς ἀπὸ χειρὸς erschlossen; dann handelt es sich auf dem Hyakinthosrelief um eine antiquarische Spielerei. Beides ist wenig wahrscheinlich. Oder es hat wirklich eine solche Spielart der Diskusscheibe gegeben, die dann aber mehr zum Wurf in die Höhe als in die Weite gedient haben wird, wie ja auch Apollo bei Ovid seinen Diskus bis zu schwindelnder Höhe emporschleudert. Wenn Eratosthenes diese Diskusart in seiner Schrift über die Olympioniken erwähnt hat, so folgt daraus mit nichten, daß sie in Olympia und bei den übrigen nationalen Agonen in Gebrauch war; vermutlich hat sie nur bei privaten Übungen gedient und ist von Eratosthenes nur der Vollständigkeit halber erwähnt worden.

Halle (Saale).

Carl Robert.

### Ikaros.

Für das in dieser Zeitschrift 1917 S. 177 ff. von Koepp zur Diskussion gestellte römische Relief in Augsburg möchte ich eine andere Deutung als die von C. Robert ebenda S. 181 gegebene auf Argos und Io vorschlagen, die ihn, wie er schreibt, selbst nicht befriedigt<sup>1)</sup>. Die rechts unten auf dem Felsen liegende nackte Gestalt ist allerdings, wie Robert richtig bemerkt, die Hauptperson. Aber nur deshalb, und nicht, um einen Riesen zu kennzeichnen, hat sie der recht ungeschickte Steinmetz des provinzialen Reliefs, dessen Handschrift sich deutlich in den klobigen Beinen des Rindes und dem riesigen Kerykeion verrät, mit so großen Proportionen ausgestattet. Die auch von Robert hervorgehobene steife Haltung charakterisiert einen Toten, und die unter ihm sichtbaren unzweifelhaften Reste eines großen Flügels bestimmen diesen Toten als den abgestürzten Ikaros, den die Meereswellen auf eine Uferklippe geworfen haben (vgl. Robert, Sarkophagreliefs III I Taf. X. XI, 37). Rechts oben in der Ecke beugt sich aus der Luft her der Vater Daidalos vor, um nach seinem Sohne zu spähen, vor dem Original glaubte ich rechts neben dem Kerykeion noch Reste von Flügeln erkennen zu können. Die linke Hälfte des Reliefs wird durch Staffagefiguren ausgefüllt, nämlich drei Hirten mit ihrer durch ein Rind verkörperten Herde. Sie erheben staunend über die wunderbare Begebenheit die Hand, der Stock in der Hand des ganz links sitzenden ist kein Szepter sondern ein einfacher Knotenstock. Solche Zuschauer sind uns in der Ikaroszene ja aus pompejanischen Wandbildern bekannt (vgl. Robert, Archäol. Zeitung 1877 S. 1 ff.). Hermes ist als Psychopompos für die Seele des Ikaros oder als Verkörperung des göttlichen Willens zu deuten.

München.

J. Sieveking.

### Zur Darstellung des pompejanischen Gladiatorenhelms Germania II S. 14f.

Die römisch-germanische Forschung ist P. v. Bieńkowski zu Dank verpflichtet, daß er auf die wenig bekannte Darstellung erneut die Aufmerksamkeit gelenkt hat. Doch erscheint mir seine Deutung auf Germanen und Zurückgewinnung der in der Varusschlacht verlorenen Feldzeichen sehr fraglich. Sie stützt sich hauptsächlich auf die Kegelmütze des

<sup>1)</sup> Ich habe mir diese meine Erklärung bereits vor einigen Jahren, als ich das Original sah, zurechtgelegt und sie jetzt kurz in der Sitzung der Münchner Kunstwissenschaftlichen Gesellschaft vom 14. Januar 1918 vorgetragen.

einen Fahnen-trägers, die er bei „Germanen“ der Marcussäule und der Neumagener Denkmäler wiederfinden will. Dem ist entgegen zu halten, daß unter den so zahlreichen gesicherten Germanenbildnissen des 1. und 2. Jahrh. kein einziges Beispiel begegnet. Vielmehr sind auf dem Monument von Adamklissi wie auf der Trajanssäule die mit Mütze bedeckten „Barbaren“ sicher keine Germanen (vgl. G. Kossinna, *Mannusbibl.* 9 [1915] S. 223 f. und meinen Germanenkatalog 3 [1912] S. 47 Nr. 25), sondern Geten, Sarmaten usw. Selbst wenn die zwei Hinweise Bińkowski richtig wären, so handelt es sich im ersteren Fall um Ostgermanen (Buri?), die nach Tacitus vieles von den Sarmaten annahmen, bei den zwei Neumagener Reliefs um Darstellungen späterer Zeit, wo, wie in der Literatur, häufig „Barbaren“ im allgemeinen vor Augen geführt wurden. Jedenfalls wäre erst nachzuweisen, daß die Germanen Nordwestdeutschlands im 1. Jahrh. solche Mützen trugen.

Ferner dürfte dem „Skalp“ am *tropaeum* und der *carnyx* größere Bedeutung beizumessen sein, als es von Bińkowski geschieht. Beide begegnen bekanntlich nicht selten auf gallischen Denkmälern, namentlich *Tropäen* und weisen direkt auf Gallier hin. Auch der sechseckige Schild ist den Galliern wie den Germanen eigen.

Nachrichten über wiedergewonnene Feldzeichen liegen aus der ersten Hälfte des 1. Jahrh. von verschiedenen Völkerschaften vor, so von Galliern, Germanen, Dalmatiern, Spaniern, Parthern. Da müßten doch die Germanen etwas deutlicher charakterisiert sein. Auch würde der Gedanke, daß die Germanen selbst die eroberten Feldzeichen der Roma zurückgeben, dem Stolz der Römer wenig schmeichelhaft sein.

Vergleicht man den bildlichen Schmuck der andern in Pompeji gefundenen Gladiatorenhelme (*Daremberg-Saglio* II S. 1582), so sieht man, daß nicht bloß reale Vorgänge der römischen Geschichte geschildert sind, sondern auch Szenen aus dem Mythos, der Eroberung Trojas, auch eine Gefangenengruppe (Männer mit phrygischer Mütze)<sup>1)</sup> u. s. w., wie auch auf dem allerdings späteren Helm von Nicopoli (*Germanenkatalog* S. 58 Nr. 38) mythologische und Gefangenenszenen wechseln, ohne daß wohl die letzteren einer bestimmten Nation zugeschrieben werden können. Vielleicht ist daher auch obige Darstellung in allgemeinerem Sinn aufzufassen.

Mainz.

K. Schumacher.

Die auf S. 14 dieses Jahrgangs mitgeteilte Vermutung Bińkowskis, daß das Bildwerk des Gladiatorenhelms aus Pompeji sich auf die Rückerwerbung der Varianischen Legionsadler beziehe, halte ich für verfehlt.

Zunächst sind die betreffenden Stellen des Tacitus (*Ann.* I 60 und II 25) zu betrachten. An der ersteren Stelle heißt es: „Die Brukerer, die ihr eignes Land mit Feuer verheerten, schlug L. Stertinius, den Germanicus mit einer schlagfertigen Heeresabteilung ausgesandt hatte, und fand inmitten des Mordens und der Beute den Adler der 19. Legion, der unter Varus verloren gegangen war.“

Die zweite Stelle lautet: „Germanicus selbst brach mit größerer Heeresmacht ins Land der Marser ein, deren Herzog Mallovendus erst kürzlich sich den Römern ergeben hatte und ihnen nun verriet, daß in einem nahen Haine der Adler einer Legion des Varus nur von einer kleinen Truppenabteilung bewacht werde. Als bald wurde ein römischer Trupp ausgesandt, um den Feind durch einen Frontangriff herauszulocken, andere, um ihn im Rücken zu umgehen und den Boden aufzugraben; und beide Abteilungen wurden vom Glücke begünstigt.“

Was sehen wir dagegen auf dem Gladiatorenhelm? In der Mitte eine weibliche Gestalt mit Helm, Schild und Lanze, offenbar die *Urbs Roma*, neben der rechts und links zwei Männer in Barbarentracht knien, den einen Arm um den Schaft eines römischen Feldzeichens geschlungen, den andern nach der Stadtgöttin ausgestreckt. Das eine Feldzeichen ist ein Adler, das andere eine aufgerichtete Hand. Auf der rechten Seite sehen wir ein *Tropaeum*, an dessen linker Seite eine *Victoria* steht, die den einen Schild mit beiden Händen anfaßt, auf der rechten Seite ein jugendlicher Gefangener, der mit Hose und Mantel bekleidet ist, und dessen Hände offenbar auf den Rücken gebunden sind; auf

<sup>1)</sup> Das Zentralmuseum besitzt von diesem Helm einen Abguß, nicht von dem durch Bińkowski behandelten, wie *Germania* II S. 15 durch mein Versehen angegeben ist. Von letzterem ist nur eine Photographie vorhanden.

der linken Seite des Helmes wieder ein Tropaeum, an dessen rechter Seite eine Victoria mit der linken Hand den einen Schild anfaßt, während der rechte Arm nach hinten gebogen ist, auf der linken Seite des Tropaeums eine weibliche Gefangene mit auf den Rücken gebundenen Händen.

Diese beiden Seitenstücke stellen offenbar einen römischen Sieg über barbarische Feinde dar; Einzelheiten der Darstellung, wie die perückenartigen Kopfbedeckungen, können wir vorläufig ausscheiden, da sie für die Deutung des Ganzen nicht wesentlich sind. Es kommt vor allem auf die Erklärung des vorderen Hauptbildes an. Bienkowski will hier eine Darstellung der Rückgabe von zwei römischen Feldzeichen sehen, die vielleicht dem Bildwerk eines römischen Triumphwagens oder Triumphbogens entlehnt sei. Er nimmt an, daß die beiden Barbaren der göttlichen Roma die eroberten Feldzeichen zurückbringen in ähnlicher Weise, wie auf dem Panzer des Augustus von Prima Porta der Parther dem Römer den Adler übergibt. Aber Tacitus erzählt ja gar nicht, daß die Germanen die römischen Feldzeichen ausgeliefert, sondern daß die Römer selbst sie erbeutet hätten. Das Bild hat eine andere Bedeutung. Ich ziehe zur Erklärung Tacitus, Ann. I 39 heran. Hier wird erzählt, daß Munatius Plancus, von den meuternden Soldaten bedroht, in das Lager der ersten Legion flüchtete und dort bei den Feldzeichen Schutz suchte. „Illic signa et aquilam amplexus religione se tutabatur.“ Die Feldzeichen und den Adler umschlingend suchte er sich durch die religiöse Scheu zu sichern.

Dasselbe ist auf unserm Bilde der Fall. Die beiden Barbaren sind als Gnadeflehende zu denken; mit dem einen Arm umschlingen sie das schutzbringende Feldzeichen, den andern strecken sie nach der Vertreterin des römischen Volkes aus, eine Gebärde der Schutzfliehenden, die aus Caesars gallischem Krieg genügend bekannt ist.

Über Einzelheiten der Darstellung mögen sich die Gelehrten streiten; soviel scheint mir sicher, daß das Bildwerk sich nicht auf die Auslieferung der Varianischen Feldzeichen bezieht.

Saarbrücken.

Albert Ruppertsberg.

## Der römische Name von Ems.

Der Name der Bäderstadt Ems ist weder von Emmaus noch von der Ameise abzuleiten<sup>1)</sup>, sondern von den Wortformen in den ältesten Erwähnungen aus zu beurteilen. Diese aber lauten in einer Urkunde der Abtei Prüm vom 23. März 880 *Aumenzu* und in einer Grenzbeschreibung von 959 *Ouininci*<sup>2)</sup>. Daraus entwickelten sich die späteren mittelalterlichen Benennungen *Eymetze* und ähnliche. Nun muß die alte, sicher ungermanische Form zusammengesetzt sein aus *Au* bez. *Ou* und *menzu* bez. *minci*. *Au* (*Ou*) ist aber bei diesem Badeort am ungesuchtesten aus *Aquae* zu erklären. Bekanntlich schwindet im keltoromanischen Sprachgebiet die Gutturalis oft zwischen zwei Vokalen: *Sequana* wurde zu *Seine*, *Sauconna* zu *Saône* — und so geschah es auch mit *aqua*, welches nicht nur im Engadinischen zu *auva* und *ouva*, sondern auch im Altfranzösischen unter anderm zu *iaue* und *eaue* und daraus im Neufranzösischen zu *eau* wurde<sup>3)</sup>. Also *Aquae*, wie *Aquae Mattiacae* (Wiesbaden) und *Aquae Helveticae* (Baden bei Zürich).

Für den zweiten Teil des Namens wird man nicht über Vermutungen hinauskommen; es wird wohl ein Genitiv sein entweder des Namens einer Gottheit wie in *Aquae Sulis* (Bath) und *Aquae Borvonis* (Bourbonne-les-Bains), oder eines menschlichen Gründers oder Besitzers, wie bei *Aquae Caesaris* (in Numidien), *Aquae Nisincii* (Bourbon l'Anci), *Aquae Originis* (Orense), *Aquae Passeris* (in Etrurien). Zu ersterem würd' wohl die *dea Mogontia* (CIL XIII 4313) in der späten Form *Magantia* passen (auch *Moguntiacum* heißt im 6.

<sup>1)</sup> Über diese sonderbaren Versuche vgl. A. Bach, Nassauische Heimatblätter 21, 28 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. Beyer, Urkundenbuch der mittelhheinischen Territorien I (1860), S. 122 und 264.

<sup>3)</sup> Vgl. F. Diez, Etymolog. Wörterbuch d. roman. Sprachen I<sup>2</sup> 245. G. Körting, Lat. roman. Wörterbuch S. 59 Nr. 678, u. a. Letzterer führt auch *aquagium* franz. *ouache* an.